

JEAN M. AUÉL
AYLA UND DAS LIED DER HÖHLEN

JEAN M. AUDEL

AYLA
UND DAS LIED
DER HÖHLEN

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von Susanne Aeckerle,
Marion Balkenhol und Ursula Wulfekamp

HEYNE <

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Land of Painted Caves bei Crown, USA

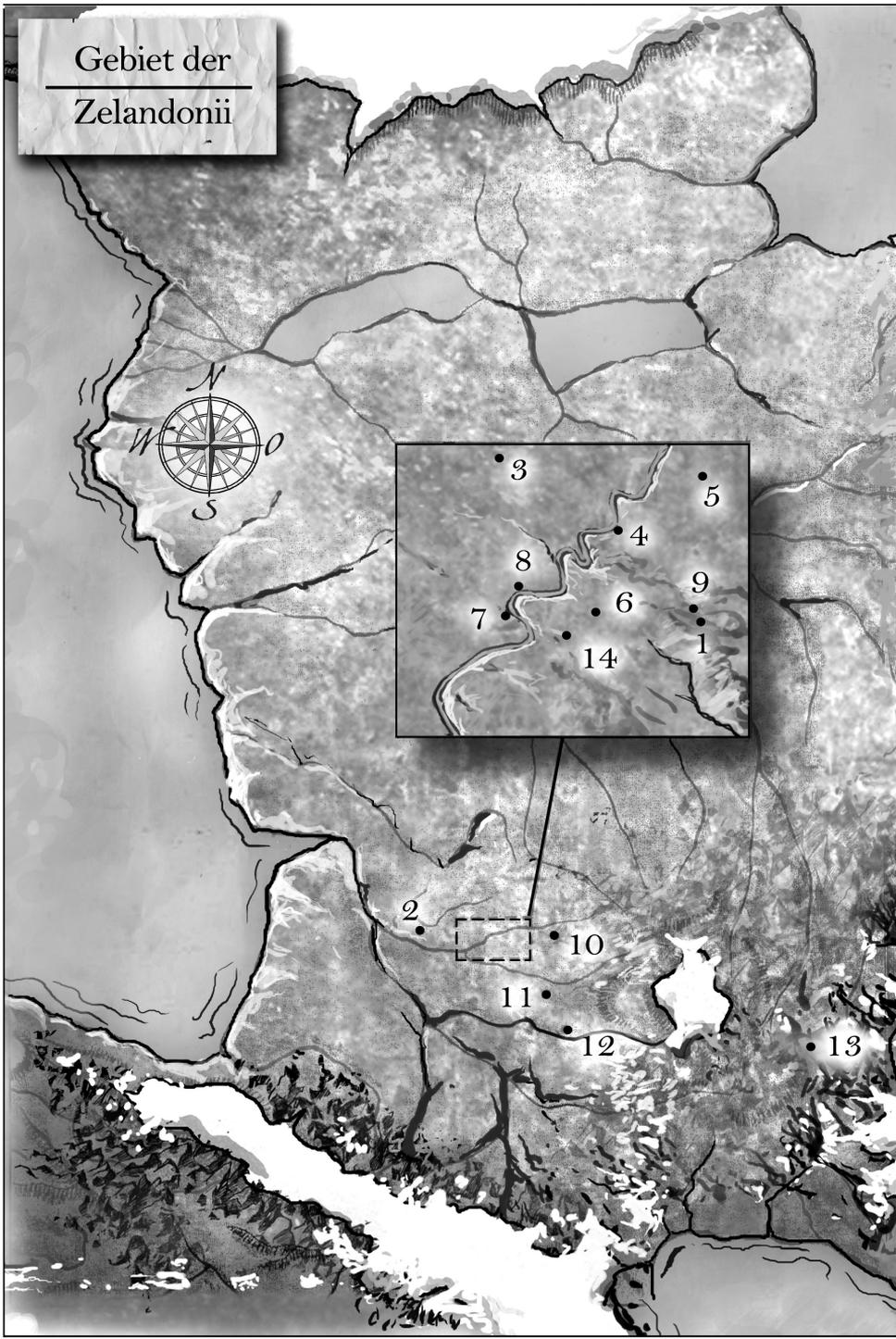
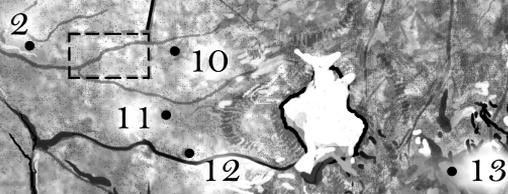
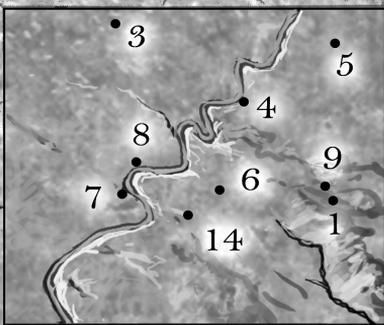
Copyright © 2011 by Jean M. Auel
Copyright © 2011 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House
Copyright der Landkarten: S. 6/7 groß: Rodica Prato nach Jean M. Auel,
deutsche Bearbeitung: Dirk Schulz, animagic
S. 7 eingeklinkte Karte und S. 1110/1111 © Palacios nach Jean M. Auel.
Die Landkarte »Aylas Reise durch das Europa des Eiszeit«
wurde erstellt auf Grundlage der Karten von »Ayla und das Tal
der Pferde« und »Ayla und das Tal der Großen Mutter«
Übersetzung: Susanne Aeckerle Kapitel 1–15,
Marion Balkenhol Kapitel 16–28,
Ursula Wulfekamp Kapitel 29 bis Ende
Redaktion: Claudia Alt
Herstellung: Helga Schörnig
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich

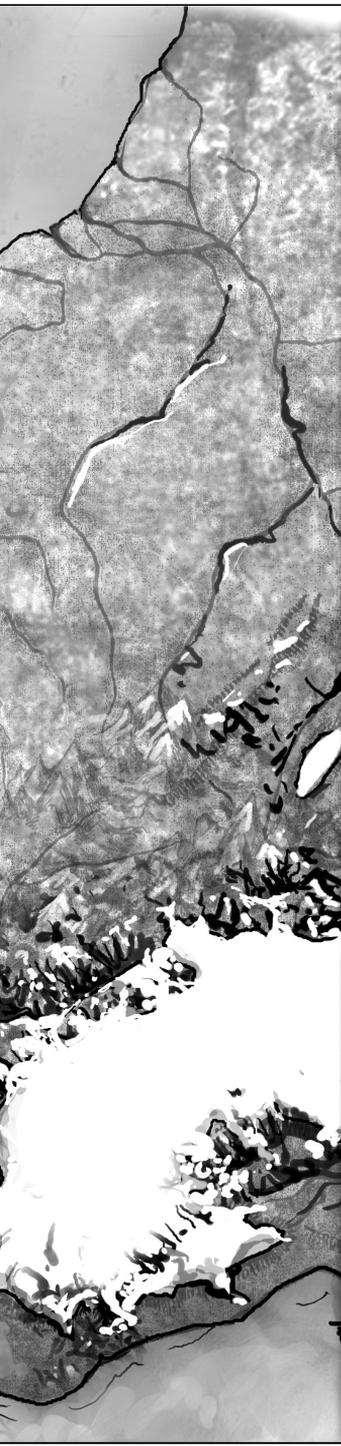
eISBN: 978-3-641-06798-4

www.heyne.de

Für RAEANN,
Erstgeborene, Letztgenannte, immer Geliebte,
und für FRANK,
der ihr zur Seite steht,
und für AMELIA und BRET, ALECIA und EMORY,
großartige junge Menschen,
in Liebe.

Gebiet der
Zelandonii





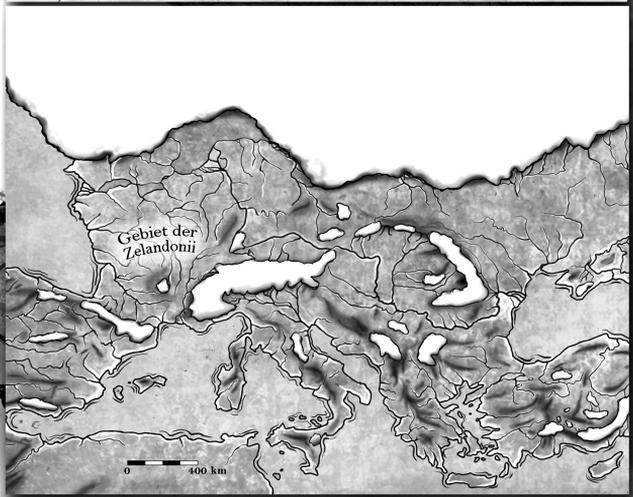
Heilige Stätten

1. *Pferdekopf-Felsen – Die Siebte Höhle der Zelandonii*
2. *Neue kleine Grotte bei Sonnenblick –
Die Sechszwanzigste Höhle der Zelandonii*
3. *Mammuthöhle*
4. *Waldgrotte – Westgrotte der Neunundzwanzigsten Höhle*
5. *Die Fünfte Höhle der Zelandonii*
6. *Frauenplatz*
7. *Kleines Tal – Die Vierzehnte Höhle der Zelandonii*
8. *Die Neunte Höhle der Zelandonii*
9. *Pferdeherz*
10. *Weißer Grotte*
11. *Heilige Stätte der Vierten Höhle der Südland-Zelandonii*
12. *Heilige Stätte der Siebten Höhle der Südland-Zelandonii*
13. *Älteste Heilige Stätte der Großen Erdmutter*
14. *Tiefe Grotte beim Felsenquell, »Donis Tiefe«*

Kinder der Erde®

Das prähistorische Europa in der Eiszeit

Eisgrenze und Küstenverlauf während einer 10 000 Jahre dauernden Zwischenphase (Erwärmungsperiode) der Würm-Eiszeit im späten Pleistozän vor 35 000 bis 25 000 Jahren



Heutige Namen der Heiligen Stätten

(Nummerierung siehe Vorseite)

1. *Comarque*
2. *Gabillou*
3. *Rouffignac*
4. *La Forêt*
5. *Castelmerle*
6. *Combarelles*
7. *Gorge d'Enfer*
8. *Laugerie Haute*
9. *Cap Blanc*
10. *Lascaux*
11. *Cougnac*
12. *Pech Merle*
13. *Chauvet*
14. *Font-de-Gaume*

Die kleine Gruppe folgte dem Pfad zwischen dem klaren, glitzernden Wasser des Grasflusses und der von schwarzen Streifen durchzogenen Kalksteinwand entlang des rechten Flussufers. Hintereinander umrundeten sie die Biegung, an der die Felswand näher zum Fluss vorragte. Vor ihnen zweigte ein schmalerer Pfad zur Furt ab, bei der das Wasser breiter und flacher wurde und sprudelnd die Steine umfloss.

Kurz bevor sie die Weggabelung erreichten, blieb eine junge Frau vorn in der Gruppe unvermittelt stehen. Ihre Augen weiteten sich, und sie deutete mit dem Kinn, wollte keine auffälligen Bewegungen machen. »Schaut! Da drüben!«, flüsterte sie ängstlich. »Löwen!«

Joharran, der Anführer, gab den anderen mit erhobenem Arm das Zeichen stehen zu bleiben. Direkt hinter der Abzweigung bewegten sich lohfarbene Höhlenlöwen durch das Gras. Dank der guten Tarnung hätten sie die Tiere wohl erst aus viel größerer Nähe entdeckt, wären da nicht Thefonas scharfe Augen gewesen. Die junge Frau besaß ein außergewöhnliches Sehvermögen, ihr angeborenes Talent war schon früh bemerkt worden, und man hatte mit ihrer Ausbildung begonnen, als sie noch ein kleines Mädchen war. Thefona war die beste Späherin der Dritten Höhle.

Ayla und Jondalar, die am hinteren Ende der Gruppe ihre drei Pferde führten, blickten auf, um zu sehen, was diese Verzögerung verursacht hatte. »Warum haben wir so plötz-

lich angehalten?«, fragte Jondalar mit dem vertrauten sorgenvollen Stirnrunzeln.

Ayla beobachtete den Anführer und die Menschen um ihn herum eindringlich, wobei sie instinktiv die Hand schützend um das warme Bündel in der weichen, vor ihre Brust gebundenen Lederdecke legte. Jonayla war vor kurzem gestillt worden und schlief, bewegte sich bei der Berührung ihrer Mutter jedoch ein wenig. Ayla besaß die verblüffende Fähigkeit, Körpersprache zu deuten, erlernt in jungen Jahren, als sie beim Clan lebte. Sie wusste, dass Joharran beunruhigt war und Thefona sich fürchtete.

Auch Ayla verfügte über ein außergewöhnlich scharfes Sehvermögen. Darüber hinaus konnte sie Geräusche wahrnehmen, die über und unter dem Bereich normalen menschlichen Hörens lagen. Ihr Geruchs- und Geschmacksinn waren ebenfalls ausgeprägt, doch sie hatte sich nie mit anderen verglichen und wusste daher nicht, wie außergewöhnlich ihre Auffassungsgabe war. Die scharfen Sinne waren ihr angeboren, und das hatte ihr zweifellos geholfen zu überleben, nachdem sie mit fünf Jahren ihre Eltern und alles, was sie kannte, verloren hatte. Beigebracht hatte sie sich alles selbst und ihre natürlichen Fähigkeiten in den Jahren weiterentwickelt, in denen sie Tiere beobachtete, hauptsächlich Raubtiere, um das Jagen zu lernen.

In der Stille nahm Ayla das leise, aber vertraute Knurren der Löwen wahr, ihren von einer leichten Brise herangetragenen, unverkennbaren Geruch, und bemerkte, dass mehrere von der Gruppe nach vorn blickten. Als sie genauer hinschaute, sah sie, wie sich etwas bewegte. Plötzlich wurden die im Gras verborgenen Katzen ganz deutlich sichtbar. Jetzt konnte Ayla zwei junge und drei oder vier erwachsene Höhlenlöwen ausmachen. Als sie sich in Bewegung setzte, griff sie mit einer Hand nach der Speerschleuder, die mit

einer Trageschlaufe an ihrem Hüftriemen befestigt war, und mit der anderen nach einem Speer, der im Köcher auf ihrem Rücken steckte.

»Wo willst du hin?«, fragte Jondalar.

Sie blieb stehen. »Da vorne, direkt hinter der Abzweigung, sind Löwen«, erwiderte sie leise.

Jondalar drehte sich um und bemerkte Bewegungen, die er nun, da er wusste, wonach er Ausschau halten musste, ebenfalls als Löwen erkannte. Auch er griff nach seinen Waffen. »Du solltest mit Jonayla hierbleiben. Ich gehe.«

Ayla blickte auf ihr schlafendes Kind und dann zu Jondalar. »Du kannst wirklich gut mit der Speerschleuder umgehen, Jondalar, aber da vorn sind mindestens zwei junge und drei ausgewachsene Löwen, vermutlich noch mehr. Wenn die Löwen glauben, dass die Jungen in Gefahr sind, und angreifen, wirst du Hilfe brauchen. Und du weißt, dass ich besser bin als alle anderen außer dir.«

Wieder runzelte er die Stirn. Dann nickte er. »Na gut ... aber bleib hinter mir.« Aus dem Augwinkel nahm er eine Bewegung wahr und blickte sich um. »Was ist mit den Pferden?«

»Sie wissen, dass Löwen in der Nähe sind. Schau sie dir an«, antwortete Ayla.

Jondalar sah, dass die Pferde, einschließlich des Fohlens, ebenfalls in die Richtung der Löwen starrten. Offensichtlich hatten sie die riesigen Raubkatzen auch wahrgenommen. »Werden sie ruhig bleiben? Vor allem die kleine Grau?«

»Sie wissen, dass sie sich von den Löwen fernhalten müssen, aber ich sehe Wolf nicht«, sagte Ayla. »Ich sollte nach ihm pfeifen.«

»Das brauchst du nicht.« Jondalar deutete in eine andere Richtung. »Er muss auch etwas gewittert haben. Schau mal, wie er ankommt.«

Ayla drehte sich um und sah den Wolf auf sich zurennen. Der Fleischfresser war ein prachtvolles Tier, größer als die meisten seiner Art, doch das abgeknickte Ohr, das ihm nach einem Kampf mit anderen Wölfen geblieben war, verlieh ihm etwas Verwegenes. Ayla machte das spezielle Zeichen, das sie benutzte, wenn sie gemeinsam jagten. Er wusste dann, dass er in ihrer Nähe bleiben und genau auf sie achten musste. Eilig schlängelten sie sich an den anderen vorbei nach vorne, bemüht, nicht zu viel Unruhe zu verursachen und so unauffällig wie möglich zu bleiben.

»Ich bin froh, dass ihr hier seid«, sagte Joharran leise, als er seinen Bruder und Ayla mit dem Wolf näher kommen sah, die Speerschleudern in der Hand.

»Wisst ihr, wie viele es sind?«, fragte Ayla.

»Mehr als ich dachte.« Thefona versuchte ruhig zu wirken und ihre Angst nicht zu zeigen. »Zuerst dachte ich, es wären vielleicht drei oder vier, aber sie bewegen sich im Gras hin und her, und jetzt glaube ich, es könnten zehn oder mehr sein. Ein großes Rudel.«

»Und sie fühlen sich sicher«, fügte Joharran hinzu.

»Woher weißt du das?«, fragte Thefona.

»Sie beachten uns nicht.«

Jondalar wusste, dass seine Gefährtin mit den großen Raubkatzen vertraut war. »Ayla kennt Höhlenlöwen«, sagte er. »Vielleicht sollten wir hören, was sie meint.« Joharran nickte ihr zu und fragte wortlos nach ihrer Ansicht.

»Joharran hat Recht. Sie wissen, dass wir hier sind. Und sie wissen, wie viele sie sind und wie viele wir sind«, sagte Ayla und fügte hinzu: »Mag sein, dass sie uns als eine Herde von Pferden oder Auerochsen betrachten und meinen, ein schwaches Tier herausgreifen zu können. Ich glaube, sie sind noch nicht lange in diesem Gebiet.«

»Wie kommst du darauf?«, fragte Joharran. Aylas enor-

me Kenntnisse über vierbeinige Jäger erstaunten ihn immer wieder, doch aus irgendeinem Grund fiel ihm in Momenten wie diesen ihr ungewöhnlicher Akzent ebenfalls stärker auf.

»Sie kennen uns nicht, daher sind sie so selbstsicher«, fuhr Ayla fort. »Wenn es ein ansässiges Rudel wäre, das in der Nähe von Menschen gelebt hat und schon ein paarmal vertrieben oder gejagt wurde, wären sie wahrscheinlich nicht so sorglos.«

»Tja, dann sollten wir ihnen vielleicht etwas geben, worüber sie sich Sorgen machen können«, meinte Jondalar.

Joharran runzelte die Stirn auf eine Weise, die so sehr an seinen jüngeren Bruder erinnerte, dass Ayla beinahe lächeln musste. »Vielleicht wäre es klüger, ihnen einfach aus dem Weg zu gehen«, sagte der dunkelhaarige Anführer.

»Ich glaube nicht.« Ayla senkte den Kopf und sah zu Boden. Nach wie vor fiel es ihr schwer, einem Mann vor allen anderen zu widersprechen, und erst recht einem Anführer. Obwohl sie wusste, dass es unter den Zelandonii durchaus zulässig war – schließlich waren Frauen bisweilen auch Anführer, wie einst sogar Joharrans und Jondalars Mutter –, wäre im Clan, bei dem sie aufgewachsen war, ein solches Verhalten einer Frau nie geduldet worden.

»Warum nicht?«, fragte Joharran, dessen Blick sich verfinstert hatte.

»Diese Löwen rasten zu nahe an der Wohnstätte der Dritten Höhle«, erklärte Ayla leise. »In der Gegend wird es immer Löwen geben, aber wenn sie sich hier wohlfühlen, merken sie sich diesen Ort womöglich als Ruheplatz und betrachten alle Menschen, die sich ihm nähern, als Beute, vor allem Kinder oder Ältere. Sie könnten zur Gefahr für die Menschen werden, die in Felsen der Zwei Flüsse woh-

nen, und für andere nahe gelegene Höhlen, einschließlich der Neunten.«

Joharran atmete tief durch und schaute dann zu seinem flachblonden, ihn überragenden Bruder. »Deine Gefährtin hat Recht, und du auch, Jondalar. Vielleicht ist es an der Zeit, diesen Löwen zu zeigen, dass wir es nicht gutheißen, wenn sie sich so nahe an unseren Wohnstätten niederlassen.«

»Das wäre ein guter Moment, die Speerschleudern zu benutzen, um aus sichererer Entfernung zu jagen. Mehrere Jäger hier haben bereits mit ihr geübt«, sagte Jondalar. Gerade deshalb hatte er nach Hause zurückkehren und allen die Waffe zeigen wollen, die er entwickelt hatte. »Vielleicht müssen wir nicht mal einen Löwen töten, sondern nur einen oder zwei verwunden, damit sie lernen, sich fernzuhalten.«

»Jondalar«, sagte Ayla leise. Sie wappnete sich innerlich, ihm zu widersprechen oder zumindest etwas anzuführen, das er in Betracht ziehen sollte. Wieder schaute sie zu Boden, hob dann den Blick und sah ihm direkt in die Augen. Sie fürchtete sich nicht davor, ihm ihre Meinung kundzutun, aber sie wollte respektvoll sein. »Es stimmt, dass die Speerschleuder eine sehr gute Waffe ist. Damit kann ein Speer aus viel weiterer Entfernung geworfen werden als mit der Hand, und das macht es sicherer. Aber sicher heißt nicht ungefährlich. Ein verwundetes Tier ist unberechenbar. Und eines mit der Kraft und der Schnelligkeit eines Höhlenlöwen, das verletzt ist und außer sich vor Schmerz, ist zu allem fähig. Wenn du beschließt, diese Waffen gegen die Löwen einzusetzen, sollten sie nicht nur verletzen, sondern auch töten.«

»Sie hat Recht, Jondalar«, sagte Joharran.

Jondalar warf seinem Bruder einen Blick zu und lächelte

dann verlegen. »Ja, aber so gefährlich Höhlenlöwen auch sind, es schmerzt mich immer, einen von ihnen zu töten, wenn es nicht sein muss. Sie sind so schön, so geschmeidig und anmutig in ihren Bewegungen. Höhlenlöwen haben nur wenig zu fürchten. Ihre Kraft verleiht ihnen Selbstvertrauen.« Stolz und Liebe flackerten in seinem Blick auf, als er Ayla ansah. »Ich fand immer, dass das Totem des Höhlenlöwen genau zu Ayla passt.« Befangen, weil er seine starken inneren Gefühle für sie gezeigt hatte, errötete er leicht. »Trotzdem glaube ich, dass dies der richtige Moment ist, Speerschleudern zum Einsatz zu bringen.«

Joharran bemerkte, dass die meisten der Gruppe näher getreten waren. »Wie viele von uns können damit umgehen?«, fragte er seinen Bruder.

»Nun ja, du und ich, und Ayla natürlich.« Jondalar schaute in die Runde. »Rushemar hat viel geübt und kommt schon gut damit zurecht. Solaban war damit beschäftigt, Elfenbeingriffe für Werkzeuge anzufertigen, und hat nicht so viel üben können, beherrscht aber die Grundzüge.«

»Ich habe die Speerschleuder einige Male ausprobiert, Joharran. Ich besitze keine eigene und werde auch nicht allzu gut damit fertig«, warf Thefona ein, »aber ich kann einen Speer ohne die Schleuder werfen.«

»Danke, Thefona, dass du mich daran erinnerst«, erwiderte Joharran. »Fast alle, auch die Frauen, haben ohne Speerschleuder Erfahrung mit Speeren. Das sollten wir nicht vergessen.« Dann richtete er sich an die gesamte Gruppe. »Wir müssen den Löwen zeigen, dass dies kein guter Rastplatz für sie ist. Alle, die es mit ihnen aufnehmen wollen, ob mit oder ohne Speerschleuder, sollen vortreten.«

Ayla löste die Tragedecke ihrer Tochter. »Folara, würdest du bitte auf Jonayla aufpassen?«, fragte sie und trat auf

Jondalars jüngere Schwester zu. »Falls du nicht lieber bei uns bleiben und Höhlenlöwen jagen willst.«

»Ich war schon bei Treibjagden dabei, aber ich kam nie gut mit dem Speer zurecht, und mit der Schleuder gelingt es mir auch nicht besser«, antwortete Folara. »Ich kümmerge mich um Jonayla.« Die Kleine war jetzt vollkommen wach, und als die junge Frau die Arme nach ihr ausstreckte, ließ sie sich bereitwillig an ihre Tante weiterreichen.

»Ich helfe ihr«, sagte Proleva zu Ayla. Joharrans Gefährtin trug ebenfalls einen Säugling in der Tragedecke, ein kleines Mädchen, nur ein paar Tage älter als Jonayla, und hatte zudem noch einen lebhaften kleinen Jungen dabei, der sechs Jahre zählte. »Ich finde, wir sollten alle Kinder von hier fortbringen, vielleicht hinter den vorstehenden Felsen oder hinauf zur Dritten Höhle.«

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Joharran zu. »Die Jäger bleiben hier, die anderen gehen zurück, aber langsam. Keine plötzlichen Bewegungen. Die Höhlenlöwen sollen glauben, wir liefen nur ziellos herum wie eine Herde Auerochsen. Aber wenn wir uns aufteilen, muss jede Gruppe zusammenbleiben. Sie greifen wahrscheinlich nur Einzelne an.«

Ayla wandte sich wieder den vierbeinigen Jägern zu und sah viele Löwenköpfe, die wachsam in ihre Richtung gedreht waren. Sie beobachtete die umherlaufenden Tiere und machte unterschiedliche Merkmale aus, die ihr halfen, die Raubkatzen zu zählen. Eine große Löwin drehte sich gemächlich um – nein, ein Löwe, erkannte Ayla, als sie von hinten seine männlichen Organe sah. Einen Moment lang hatte sie ganz vergessen, dass die männlichen Tiere hier keine Mähnen trugen. Die männlichen Höhlenlöwen nahe ihres Tals im Osten, auch der, den sie recht gut kannte, hatten Mähnen um den Kopf und am Hals, wenn auch keine dichten. Das hier ist ein großes Rudel, dachte sie, mehr als

zwei, vielleicht drei Handvoll Zählwörter, die Jungen mitgerechnet.

Während sie die Tiere beobachtete, kam der große Löwe ein paar Schritte näher und war wieder im Gras verschwunden. Erstaunlich, wie gut die hohen, dünnen Halme diese großen Tiere verbargen.

Obwohl die Knochen und Zähne von Höhlenlöwen – Raubkatzen, die in Höhlen Unterschlupf fanden, wodurch ihre Knochen erhalten blieben – die gleiche Form hatten wie die ihrer Nachfolger, die eines Tages die fernen Lande des Kontinents weit im Süden durchstreifen würden, waren diese Tiere fast anderthalbmal, manche doppelt so groß. In der kalten Jahreszeit wuchs ihnen ein dichtes Winterfell, so hell, dass es beinahe weiß war, eine nützliche Tarnung für Raubtiere, die auch im Schnee jagten. Ihr ebenfalls helles Sommerfell war eher lohfarben, und da einige der Raubkatzen immer noch ihr Winterfell verloren, sahen sie zerzaust und scheckig aus.

Die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestehende Gruppe trennte sich von den Jägern und kehrte zu dem Felsvorsprung zurück, an dem sie vorbeigekommen waren. Joharran hatte ihnen einige junge, mit Speeren bewaffnete Männer und Frauen zum Schutz mitgegeben. Ayla bemerkte, dass die Pferde besonders nervös wirkten und beruhigt werden mussten. Sie gab Wolf ein Zeichen, mit ihr zu kommen.

Winnie schien froh zu sein, sie und Wolf zu sehen. Die Stute fürchtete sich nicht vor dem großen Raubtier. Sie hatte Wolf schon gekannt, als er noch ein kleines Fellknäuel war, und hatte geholfen, ihn aufzuziehen. Jetzt aber wollte Ayla, dass sich die Pferde mit den Frauen und Kindern hinter die Felswand zurückzogen. Sie konnte Winnie mit Worten und Handzeichen viele Befehle geben, war sich jedoch

nicht sicher, wie sie der Stute klarmachen sollte, mit den anderen zu gehen und nicht ihr zu folgen.

Renner wieherte, als Ayla näher kam; er wirkte besonders aufgeregt. Sie begrüßte den braunen Hengst zärtlich und tätschelte und kraulte das graue Fohlen, dann schlang sie die Arme um den kräftigen Hals der falben Stute, die während der ersten einsamen Jahre, nachdem Ayla den Clan verlassen hatte, ihr einziger Freund gewesen war.

In einer vertrauten Geste gegenseitigen Beistands lehnte Winnie den Kopf über die Schulter der Frau. Ayla verständigte sich mit der Stute in einer Mischung aus Clan-Handzeichen, Worten und Tierlauten – eine Sprache, die sie speziell für Winnie entwickelt hatte, bevor sie Jondalars Sprache lernte. Ayla wies die Stute an, mit Folara und Proleva zu gehen. Ob Winnie sie nun verstand oder einfach wusste, dass es für sie und ihr Fohlen sicherer sein würde, Ayla war jedenfalls froh, dass sich die Stute mit den anderen Müttern zur Felswand zurückzog, als sie in die Richtung zeigte.

Aber Renner war nervös und gereizt, was sich noch verstärkte, als die Stute davontrottete. Selbst als ausgewachsener Hengst war Renner daran gewöhnt, seinem Muttertier zu folgen, vor allem, wenn Ayla und Jondalar zusammen ritten, doch diesmal ging er nicht sofort mit. Er tänzelte, warf den Kopf zurück und wieherte. Jondalar hörte ihn, blickte zu dem Hengst und der Frau hinüber und kam dann zu ihnen. Das junge Pferd wieherte den Mann leise an, als er näher kam. Jetzt, da er zwei weibliche Tiere in seiner kleinen »Herde« hatte, schienen sich seine beschützenden Hengstinstinkte zu regen. Jondalar sprach mit ihm, streichelte und kraulte ihn an seinen Lieblingsstellen, um ihn zu beruhigen, befahl ihm dann, mit Winnie zu gehen, und gab ihm einen Klaps auf die Kruppe. Das reichte, um ihn in die richtige Richtung zu lenken.

Ayla und Jondalar kehrten zu den Jägern zurück. Joharran und seine beiden engsten Freunde und Berater Solaban und Rushemar standen zusammen in der Mitte der Gruppe, die übrig geblieben war.

»Wir haben darüber gesprochen, wie wir die Löwen am besten jagen«, berichtete Joharran, als das Paar zurückkam. »Ich bin mir nicht sicher, wie wir vorgehen wollen. Sollen wir versuchen, sie einzukreisen? Oder sie in eine bestimmte Richtung treiben? Ich weiß, wie man auf die Jagd nach Hirschen, Wisenten, Auerochsen und sogar Mammuts geht, ein oder zwei Löwen, die einem Lagerplatz zu nahe kamen, habe ich schon mit Hilfe anderer Jäger getötet. Aber Löwen sind keine Tiere, die ich normalerweise jage, ganz zu schweigen von einem ganzen Rudel.«

»Fragen wir doch Ayla, die sich mit Löwen auskennt«, meinte Thefona.

Alle wandten sich Ayla zu. Die meisten hatten von dem verletzten Löwenjungen gehört, das sie zu sich genommen und aufgezogen hatte, bis es voll ausgewachsen war. Als Jondalar ihnen erzählt hatte, dass der Löwe ihr ebenso gehorchte, wie der Wolf es tat, hatten sie ihm geglaubt.

»Was meinst du, Ayla?«, fragte Joharran.

»Seht ihr, wie die Löwen uns beobachten? Genauso wie wir sie beobachten. Sie betrachten sich als die Jäger. Es könnte sie überraschen, diesmal die Beute zu sein.« Ayla überlegte kurz. »Ich glaube, wir sollten als geschlossene Gruppe auf sie zugehen, vielleicht rufen oder laut reden und abwarten, ob sie sich zurückziehen. Aber die Speere bereithalten, falls einer oder mehrere auf uns losgehen, bevor wir beschließen, sie anzugreifen.«

»Einfach direkt auf sie zugehen?«, fragte Rushemar skeptisch.

»Das könnte funktionieren«, meinte Solaban. »Und

wenn wir zusammenbleiben, können wir aufeinander aufpassen.«

»Der Plan klingt gut, Joharran«, bekräftigte Jondalar.

»Schon möglich, und mir gefällt die Vorstellung, zusammenzubleiben und aufeinander aufzupassen«, sagte der Anführer.

»Ich gehe voran.« Jondalar hielt die Speerschleuder hoch, die er bereits bestückt hatte. »Damit kann ich einen Speer schnell schleudern.«

»Das kannst du bestimmt, aber warte, bis wir näher dran sind und alle gut zielen können«, wies ihn Joharran an.

»Natürlich«, erwiderte Jondalar. »Und Ayla wird mir Rückendeckung geben, falls etwas Unerwartetes passiert.«

»Sehr gut«, meinte Joharran. »Wir brauchen alle einen Partner, jemand als Rückendeckung für denjenigen, der als Erster wirft, falls er danebentriift und diese Löwen auf uns zukommen, statt wegzulaufen. Die Partner können unter sich ausmachen, wer als Erster wirft, aber es ist vielleicht besser, wenn alle auf ein Zeichen warten, bevor sie werfen.«

»Was für ein Zeichen?«, fragte Rushemar.

Joharran überlegte. »Achtet auf Jondalar. Wartet, bis er wirft. Das ist dann unser Zeichen.«

»Ich gehe mit dir, Joharran«, bot Rushemar an.

Der Anführer nickte.

»Ich brauche ebenfalls Rückendeckung«, sagte Morizan. Er war der Sohn von Manvelars Gefährtin, erinnerte sich Ayla. »Ich bin mir nicht sicher, wie gut ich bin, aber ich habe viel geübt.«

»Ich kann dein Partner sein. Ich habe auch viel mit der Speerschleuder geübt.«

Beim Klang der weiblichen Stimme drehte sich Ayla um und sah, dass es Folaras rothaarige Freundin Galeya war.

Jondalar drehte sich ebenfalls um. Auch eine Möglich-

keit, dem Sohn der Gefährtin eines Anführers näherzukommen, dachte er und fragte sich, ob Ayla die Bedeutung erfasst hatte.

»Ich kann mich mit Thefona zusammentun, wenn sie will«, erbot sich Solaban. »Ich werde wie sie einen Speer benutzen statt der Speerschleuder.«

Die junge Frau lächelte ihn an und war froh, einen reiferen und erfahreneren Jäger an ihrer zur Seite zu wissen.

»Ich habe mich mit der Speerschleuder vertraut gemacht«, verkündete Palidar. Er war ein Freund von Tivonan, dem Lehrburschen von Willamar, dem Handelsmeister.

»Du kannst mein Partner sein, Palidar«, sagte Tivonan. »Aber ich kann nur einen Speer benutzen.«

»Auch ich habe nicht viel mit der Speerschleuder geübt«, gab Palidar zu.

Ayla lächelte die jungen Männer an. Als Handelsbursche von Willamar würde Tivonan zweifellos der nächste Handelsmeister der Neunten Höhle werden. Sein Freund Palidar war mit ihm zurückgekommen, als Tivonan auf einer kurzen Handelsreise dessen Höhle besucht hatte, und Palidar hatte die Stelle gefunden, an der Wolf mit anderen Wölfen in einen schrecklichen Kampf verwickelt worden war, und hatte Ayla hingeführt. Er war ein guter Freund geworden.

»Ich habe noch nicht viel mit dieser Schleuder gemacht, aber ich kann mit einem Speer umgehen.«

Das kam von Mejera, der Gehilfin des Zelandoni der Dritten. Ayla erinnerte sich, dass die junge Frau dabei gewesen war, als Ayla zum ersten Mal in die Tiefe Grotte beim Felsenquell hinabstieg, um nach dem Lebensgeist von Jondalars jüngerem Bruder zu suchen und seinem Elan zu helfen, den Weg in die Welt der Geister zu finden.

»Alle haben sich schon einen Partner gesucht, daher blei-

ben wohl nur noch wir beide übrig. Ich habe noch nie mit einer Speerschleuder geübt und auch nur selten eine im Gebrauch gesehen«, sagte Jalodan, Morizans Vetter, der Sohn von Manvelars Schwester, der zu Besuch in der Dritten Höhle war. Er wollte mit ihnen zum Sommertreffen reisen, um sich wieder seiner Höhle anzuschließen.

Das waren sie, die zwölf Männer und Frauen, die ein ähnlich großes Löwenrudel jagen würden – wilde Tiere, die schneller und stärker waren und die davon lebten, schwächere Beute zu erlegen. Ayla überkam Zweifel, und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Wie konnten zwölf kümmerliche Menschen auch nur daran denken, ein Löwenrudel anzugreifen? Sie erblickte das andere Raubtier, das sie so gut kannte, gab ihm das Zeichen, bei ihr zu bleiben, und dachte: zwölf Menschen – und Wolf.

»Auf, gehen wir«, sagte Joharran.

Die zwölf Jäger von der Dritten und der Neunten Höhle der Zelandonii setzten sich in Bewegung und marschierten direkt auf das Rudel der großen Raubkatzen zu. Sie waren mit Speeren bewaffnet, bestückt mit scharfen, glatt geschliffenen Spitzen aus Feuerstein, Knochen oder Elfenbein. Einige hatten Speerschleudern, die einen Speer sehr viel weiter, kräftiger und schneller fliegen ließen als von Hand geworfene, aber Löwen waren auch zuvor schon mit einfachen Speeren getötet worden. Für Jondalars Waffe könnte es eine Bewährungsprobe sein, doch es würde den Mut der Jäger auf eine noch größere Probe stellen.

»Verschwindet!«, rief Ayla, als sie losgingen. »Wir wollen euch hier nicht haben!«

Einige andere nahmen den Ruf auf, variierten ihn, schrien und brüllten die Tiere an, während sie sich ihnen näherten.

Zunächst beobachteten die Katzen, junge wie alte, die auf

sie zukommenden Menschen. Dann bewegten sich die ersten, kauerten sich ins Gras, das sie so gut verbarg, und richteten sich wieder auf, als wüssten sie nicht so recht, was sie tun sollten. Diejenigen, die sich mit den Jungtieren zurückgezogen hatten, kamen ohne sie wieder.

»Offenbar wissen sie nicht, was sie von uns halten sollen«, sagte Thefona aus der Mitte der vordringenden Jäger und fühlte sich schon etwas sicherer, doch als der große Löwe sie plötzlich anfauchte, fuhren alle erschrocken zusammen und hielten inne.

»Nicht stehen bleiben!«, befahl Joharran und drängte voran.

Sie gingen weiter auf das Rudel zu. Alle Raubkatzen waren jetzt in Bewegung, einige wandten ihnen den Rücken zu und verschwanden im hohen Gras, doch der große Löwe fauchte erneut und wich nicht von der Stelle. Mehrere große Katzen standen hinter ihm. Ayla nahm den Geruch der Furcht von den menschlichen Jägern wahr und wusste, dass die Löwen ihn ebenfalls witterten. Sie selbst hatte Angst, aber Angst war etwas, das Menschen überwinden können.

»Ich glaube, wir machen uns lieber bereit«, sagte Jondalar. »Der Löwe wird unruhig, und er ist nicht allein.«

»Kannst du ihn nicht von hier aus treffen?«, fragte Ayla. Sie hörte die Knurrlaute, die für gewöhnlich dem Löwengebrüll vorausgingen.

»Möglicherweise. Allerdings wäre ich lieber näher dran, um besser zielen zu können.«

»Ich bin mir auch nicht sicher, wie gut ich von hier aus treffen kann. Wir müssen näher heran.« Joharran ging entschlossen weiter.

Alle rückten enger zusammen, setzten ihren Weg fort und stießen nach wie vor ihre Rufe aus, obwohl sie in Aylas Ohren immer zögerlicher klangen, je näher sie kamen. Die

Höhlenlöwen verharrten reglos und wirkten angespannt, während sie die sich nähernde, seltsame Herde beobachteten, die sich nicht wie Beutetiere verhielt.

Dann geschah plötzlich alles auf einmal.

Der große Löwe brüllte; es klang gewaltig und ohrenbetäubend, vor allem aus so großer Nähe. Mit langen Sätzen stürmte er auf sie zu. Als er zum Sprung ansetzte, schleuderte Jondalar seinen Speer auf ihn.

Ayla hatte die Löwin zu seiner Rechten im Auge behalten. Etwa in dem Moment, als Jondalar warf, sprang die Löwin vor, um anzugreifen.

Ayla holte aus und zielte. Sie spürte, wie sich die Unterseite der Speerschleuder mit dem eingelegten Speer fast wie von selbst hob. Für sie war die Bewegung so natürlich, dass es sich nicht wie eine bewusste Handlung anfühlte. Jondalar und sie hatten die Waffe während ihrer einjährigen Rückreise zu den Zelandonii benutzt, und Ayla ging inzwischen so geschickt damit um, dass es ihr zur zweiten Natur geworden war.

Die Löwin hob sich im Sprung, doch Aylas Speer traf sie noch in der Luft. Er drang von unten tief in die Kehle der großen Katze ein. Blut spritzte, und die Löwin sackte zusammen.

Rasch zog Ayla einen weiteren Speer aus ihrem Köcher, legte ihn in die Speerschleuder und blickte sich um, weil sie sehen wollte, was um sie herum geschah. Sie sah Jondalars Speer fliegen, dem ein Herzschlag später ein weiterer Speer folgte. Rushemars Haltung zeigte ihr, dass er gerade einen Speer geworfen hatte. Dann fiel noch eine große Löwin. Ein zweiter Speer traf das Tier, bevor es zu Boden ging. Eine weitere Löwin griff an. Als Ayla ihren Speer schleuderte, bemerkte sie, dass ein anderer kurz vor ihr ebenfalls geworfen hatte.

Sie griff nach dem nächsten Speer und vergewisserte sich, dass er richtig saß: Die Spitze, befestigt an einem kurzen, sich verjüngenden Schaft, den man vom Hauptschaft abnehmen konnte, saß fest, und das Loch am Ende des langen Speerschaftes rastete in den Haken hinten an der Speerschleuder ein. Dann schaute sie sich erneut um. Der große Löwe war getroffen und blutete, bewegte sich aber noch. Die von ihr getroffene Löwin blutete ebenfalls, doch sie regte sich nicht mehr.

Die anderen Löwen verschwanden im Gras, so schnell sie konnten, und zumindest einer hinterließ eine Blutspur. Die menschlichen Jäger versammelten sich, blickten sich um und lächelten einander an.

»Ich glaube, wir haben es geschafft.« Auf Palidars Gesicht erschien ein breites Grinsen.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, als Wolfs drohendes Knurren Aylas Aufmerksamkeit erregte. Der Wolf hetzte von den Jägern fort, Ayla ihm dicht auf den Fersen. Der stark blutende Löwe hatte sich aufgerichtet und griff erneut an. Brüllend sprang er auf sie zu. Sie spürte seine Wut förmlich und konnte es ihm nicht einmal verdenken.

Gerade als Wolf den Löwen erreichte und zum Angriff ansetzte, wobei er sich zwischen Ayla und der großen Katze hielt, schleuderte sie mit aller Kraft ihren Speer. Aus dem Augenwinkel sah sie einen weiteren, gleichzeitig geworfenen Speer. Beide trafen die Raubkatze kurz hintereinander mit einem dumpfen Geräusch. Löwe und Wolf fielen zu Boden. Als sie die beiden blutüberströmten Tiere fallen sah, fuhr Ayla erschrocken zusammen. War Wolf verletzt worden?

Ayla sah, wie sich die schwere Tatze des Löwen bewegte, und hielt den Atem an. Konnte der große Löwe mit all den Speeren im Körper noch am Leben sein? Dann schob Wolf seinen blutigen Kopf unter dem riesigen Bein hervor, und Ayla rannte auf ihn zu, nach wie vor nicht sicher, ob er verletzt war. Der Wolf wand sich unter dem Vorderbein heraus, packte die Tatze mit den Zähnen und beutelte sie so heftig, dass Ayla klarwurde, von wem das Blut stammte. Im nächsten Augenblick war Jondalar an ihrer Seite, und sie gingen gemeinsam zu dem Löwen, lächelten vor Erleichterung über die Possen des Wolfs.

»Ich muss mit Wolf zum Fluss gehen und ihn säubern«, sagte Ayla. »Das ganze Blut stammt von dem Löwen.«

»Mir tut es leid, dass wir ihn töten mussten«, sagte Jondalar leise. »Er war ein so prachtvolles Tier und hat nur die Seinen verteidigt.«

»Mir auch. Er hat mich an Baby erinnert, aber auch wir mussten die Unseren verteidigen. Denk daran, wie viel schlechter es uns ginge, wenn einer dieser Löwen ein Kind getötet hätte.« Ayla blickte auf das riesige Raubtier hinab.

Nach einer Pause sagte Jondalar: »Wir können ihn beide beanspruchen, nur unsere Speere haben ihn getroffen, und nur deiner hat diese Löwin getötet, die an seiner Seite stand.«

»Ich glaube, ich habe auch noch eine andere Löwin getroffen, aber auf die muss ich keinen Anspruch erheben«,

meinte Ayla. »Nimm dir, was du von dem Löwen haben willst. Ich behalte das Fell und den Schwanz dieser Löwin, auch ihre Klauen und Zähne als Andenken an diese Jagd.«

Beide schwiegen eine Weile, dann sagte Jondalar: »Ich bin froh, dass die Jagd ein Erfolg war und niemand verletzt wurde.«

»Ich möchte die Löwen gerne auf irgendeine Weise ehren, Jondalar, um dem Geist des Höhlenlöwen Respekt zu erweisen und mich meinem Totem gegenüber dankbar zu zeigen.«

»Ja, das sollten wir tun. Es ist Brauch, den Geist zu ehren, wenn wir ein Tier erlegt haben, und ihn zu bitten, der Großen Erdmutter für die Nahrung zu danken, die sie uns zugewilligt hat. Das können wir mit dem Geist des Höhlenlöwen tun und ihn bitten, der Mutter unseren Dank zu überbringen, dass sie uns diese Löwen hat erlegen lassen, um unsere Familien und unsere Höhlen zu schützen.« Jondalar hielt inne. »Wir können dem Löwen Wasser zu trinken geben, damit der Geist nicht durstig in die nächste Welt eintritt. Einige vergraben auch das Herz, um es der Mutter zurückzugeben. Ich finde, wir sollten beides für diesen großartigen Löwen tun.«

»Ich werde dasselbe für die Löwin tun, die ihm beigekommen und an seiner Seite gekämpft hat«, sagte Ayla. »Mein Totem des Höhlenlöwen hat mich beschützt, und die anderen vielleicht auch. Die Mutter hätte beschließen können, dass der Geist des Höhlenlöwen jemanden mitnimmt, um den großen Verlust des Rudels auszugleichen. Ich bin dankbar, dass sie sich nicht so entschieden hat.«

»Ayla! Du hattest Recht!«

Beim Klang der Stimme wirbelte sie herum und sah lächelnd zum Anführer der Neunten Höhle, der auf sie zukam. »Du sagtest, ein verwundetes Tier sei unberechenbar.

Wir hätten davon ausgehen müssen, dass dieser Löwe, obwohl er getroffen war und blutete, noch einmal angreifen würde.« Joharran wandte sich an die restlichen Jäger, die sich mittlerweile eingefunden hatten. »Wir hätten uns verwissern sollen, dass er tot war.«

»Am meisten hat mich der Wolf erstaunt.« Palidar schaute zu dem blutbesudelten Tier, das mit hängender Zunge ruhig neben Ayla saß. »Er hat uns gewarnt, aber ich hätte mir nie vorstellen können, dass ein Wolf einen Höhlenlöwen angreift, verwundet oder nicht.«

Jondalar lächelte. »Wolf beschützt Ayla. Ganz gleich, wer oder was es ist, wenn sie bedroht wird, greift er an.«

»Auch dich, Jondalar?«, fragte Palidar.

»Auch mich.«

In die unbehagliche Stille hinein fragte Joharran: »Wie viele Löwen haben wir erlegt?« Mehrere große Katzen waren getroffen worden, einige von mehr als einem Speer.

»Ich zähle fünf«, erwiderte Ayla.

»Die Löwen mit Speeren von mehr als einer Person sollten aufgeteilt werden«, schlug Joharran vor. »Die Jäger können selbst entscheiden, was sie mit ihnen machen wollen.«

»Die einzigen Speere in dem Löwen und dieser Löwin gehören Ayla und mir, daher können wir Anspruch auf sie erheben«, sagte Jondalar. »Wir haben getan, was notwendig war, doch sie haben ihr Rudel verteidigt, und wir möchten ihre Geister ehren. Wir haben keine Zelandoni hier, aber wir können jedem von ihnen zu trinken geben, bevor wir sie auf ihren Weg in die Welt der Geister schicken, und wir können ihre Herzen vergraben und somit der Mutter zurückgeben.«

Die anderen Jäger nickten zustimmend.

Ayla ging zu der von ihr getöteten Löwin und holte ihren Wasserbeutel heraus. Er war aus einem sorgsam gereinig-

ten Hirschmagen gefertigt und an der unteren Öffnung zugeschnürt. Die obere Öffnung hatte man um den Rückenwirbel eines Hirschs gezogen, die äußeren Schichten um die Knochenröhre abgetragen und eine Sehne darum verschnürt. Das natürliche Loch in dem Wirbelstück ergab eine ideale Ausgusstülle. Als Stöpsel diente eine dünne Lederschnur, die mehrfach an derselben Stelle geknotet war und in das Loch gestopft wurde. Ayla zog den Lederstöpsel heraus und nahm einen Schluck Wasser. Dann kniete sie sich über den Kopf der Löwin, drehte ihn um, öffnete das Maul und spuckte das Wasser aus ihrem Mund in das Maul der großen Katze.

»Wir danken dir, Doni, Große Mutter Allen Lebens, und wir danken dem Geist des Höhlenlöwen«, sagte sie laut. Dann vollführte sie die Handzeichen der förmlichen Sprache des Clans, mit der man sich an die Welt der Geister wandte, übersetzte die Zeichen aber mit leiser Stimme. »Diese Frau dankt dem Geist des Großen Höhlenlöwen, dem Totem dieser Frau, dass er einigen der Lebenden dieses Geistes erlaubt hat, den Speeren der Menschen zum Opfer zu fallen. Diese Frau möchte dem Geist des Großen Höhlenlöwen ihr Bedauern für den Verlust der Lebenden aussprechen. Die Große Mutter und der Geist des Höhlenlöwen wissen, dass es für die Sicherheit der Menschen nötig war, aber diese Frau möchte ihren Dank aussprechen.«

Sie drehte sich zu den Jägern um, die sie beobachteten. Ayla hatte die Zeremonie nicht in der ihnen vertrauten Art ausgeführt, aber es war beeindruckend, sie zu beobachten, und entsprach genau dem Gefühl der Jäger, die sich ihrer Furcht gestellt hatten, um ihr Gebiet für sich und andere sicher zu machen. Jetzt begriffen sie auch, warum ihre Zelandoni, Die Die Erste Ist, diese fremde Frau zu ihrer Gehilfin gemacht hatte.

»Ich werde keinen Anspruch auf andere Löwinnen erheben, die von einem meiner Speere getroffen wurden, aber ich hätte gern den Speer zurück«, sagte Ayla. »Diese Löwin hat nur meinen Speer in sich, also beanspruche ich sie. Ich werde das Fell und den Schwanz behalten, die Klauen und die Zähne.«

»Was ist mit dem Fleisch?«, fragte Palidar. »Wirst du etwas davon essen?«

»Nein. Von mir aus können es die Hyänen haben«, erwiderte Ayla. »Ich mag den Geschmack von Fleischfressern nicht, vor allem nicht von Höhlenlöwen.«

»Ich habe noch nie Löwenfleisch probiert.«

»Ich auch nicht«, sagte Morizan von der Dritten Höhle, der sich mit Galeya zusammengetan hatte.

»Hat keiner eurer Speere ein Tier getroffen?«, fragte Ayla. Beide schüttelten traurig den Kopf. »Ihr könnt gerne etwas von diesem Fleisch nehmen, nachdem ich das Herz vergraben habe, aber die Leber würde ich an eurer Stelle nicht essen.«

»Warum nicht?«, fragte Tivonan.

»Die Leute, bei denen ich aufgewachsen bin, glaubten, die Leber von Fleischfressern könnte tödlich sein, wie ein Gift«, sagte sie. »Sie erzählten Geschichten von einer Frau, die nach dem Verzehr der Leber eines Luchses gestorben war. Vielleicht sollten wir auch die Leber vergraben, zusammen mit dem Herzen.«

»Gilt das für die Leber aller Tiere, die Fleisch fressen?«, fragte Galeya.

»Die von Bären ist wohl in Ordnung. Sie fressen Fleisch, aber auch alles andere. Höhlenbären fressen überhaupt kein Fleisch, und sie schmecken gut. Ich kannte Leute, die Bärenleber gegessen haben und nicht krank geworden sind«, antwortete Ayla.

»Ich habe seit Jahren keinen Höhlenbären mehr gesehen.« Solaban hatte in der Nähe gestanden und zugehört. »In dieser Gegend gibt es nicht mehr viele. Hast du wirklich das Fleisch eines Höhlenbären gegessen?«

»Ja.« Ayla überlegte, ob sie erwähnen sollte, dass der Höhlenbär dem Clan heilig war und nur bei gewissen rituellen Festen gegessen wurde, entschied jedoch, das würde nur weitere Fragen aufwerfen, deren Beantwortung zu lange dauern würde.

Sie betrachtete die Löwin und seufzte. Das Tier war groß, es zu häuten würde viel Arbeit sein. Sie konnte Hilfe gebrauchen und betrachtete die vier jungen Leute, die ihr Fragen gestellt hatten. Keiner von ihnen hatte Speerschleudern benutzt, doch Ayla ging davon aus, dass sich das nun ändern würde, und obwohl keiner ihrer Speere getroffen hatte, waren sie bereitwillige Helfer der Jagd gewesen und hatten sich der Gefahr ausgesetzt. Sie lächelte ihnen zu. »Ich gebe jedem von euch eine Klaue, wenn ihr mir helft, diese Löwin zu häuten«, sagte sie. Ihr Lächeln wurde erwidert.

»Das mache ich gern«, antworteten Palidar und Tivonan wie aus einem Mund.

»Ich auch«, kam es von Morizan.

»Gut. Ich kann Hilfe gebrauchen.« Dann wandte sie sich an Morizan. »Ich glaube, wir sind uns noch nicht förmlich vorgestellt worden.«

Sie blickte den jungen Mann an und streckte beide Hände aus, die Handflächen nach oben, in der formellen Geste der Offenheit und Freundschaft. »Ich bin Ayla von der Neunten Höhle der Zelandonii, Gehilfin der Zelandoni, Erste Unter Denen, Die Der Großen Erdmutter Dienen, verbunden mit Jondalar, Meisterfeuersteinschläger und Bruder von Joharran, Anführer der Neunten Höhle der Zelan-

donii, vormalige Tochter vom Herdfeuer des Mamut vom Löwenlager der Mamutoi, vom Geist des Höhlenlöwen Erwählte, vom Höhlenbären Beschützte und Freundin der Pferde Winnie, Renner und Grau sowie des vierbeinigen Jägers Wolf.«

Das genügte als förmliche Vorstellung, dachte sie, als sie seinen Gesichtsausdruck sah. Sie wusste, dass der erste Teil ihrer Namen und Zugehörigkeiten etwas überwältigend war – ihre Verbindungen gehörten zu den hochrangigsten aller Zelandonii, und der letzte Teil dürfte ihm gänzlich unvertraut sein.

Er griff nach ihren Händen und begann mit seinen Namen und Zugehörigkeiten. »Ich bin Morizan von der Dritten Höhle der Zelandonii«, setzte er nervös an und schien zu überlegen, was er als Nächstes sagen sollte. »Ich bin der Sohn von Manvelar, Anführer der Dritten Höhle, Vetter von ...«

Ayla erkannte, dass er jung war und nicht gewohnt, neue Menschen kennenzulernen und formell etwas vorzutragen. »Im Namen von Doni, der Großen Erdmutter, begrüße ich dich, Morizan von der Dritten Höhle der Zelandonii«, sagte sie und fügte hinzu, »und deine Hilfe ist mir sehr willkommen.«

»Ich möchte auch helfen«, sagte Galeya. »Ich möchte eine Klaue als Erinnerung an diese Jagd behalten. Selbst wenn mein Speer nicht getroffen hat, war es aufregend. Ein bisschen beängstigend, aber aufregend.«

Ayla nickte verständnisvoll. »Dann fangen wir an. Ich sollte euch jedoch warnen, vorsichtig beim Herausschneiden der Klauen oder der Zähne zu sein. Passt auf, dass ihr euch nicht daran kratzt. Ihr müsst sie auskochen, bevor ihr gefahrlos damit umgehen könnt. Ein Kratzer kann sich in eine schwärende Wunde verwandeln, die anschwillt und einen eitrigen, übelriechenden Ausfluss absondert.«

Sie blickte auf und bemerkte, dass einige Menschen um den Felsvorsprung kamen. Sie erkannte mehrere von der Dritten Höhle, die nicht bei der ersten Gruppe gewesen waren, darunter auch Manvelar, ein starker und tatkräftiger älterer Mann, der ihr Anführer war.

Als sie die Jäger erreichten, trat Manvelar auf Joharran zu. »Ich begrüße dich, Joharran, Anführer der Neunten Höhle der Zelandonii, im Namen von Doni, der Großen Erdmutter«, sagte er und streckte beide Hände aus.

Joharran nahm die Hände in seine und erwiderte die kurze förmliche Begrüßung des anderen Anführers. »Im Namen der Großen Erdmutter Doni begrüße ich dich, Manvelar, Anführer der Dritten Höhle der Zelandonii.« Das entsprach der üblichen Höflichkeit zwischen Anführern.

»Diejenigen, die du zurückgeschickt hast, kamen herauf und haben uns erzählt, was vorging«, sagte Manvelar. »Wir haben die Löwen in den letzten paar Tagen hier immer wieder gesehen, daher sind wir gekommen, um euch zu helfen. Sie kamen regelmäßig, und wir haben uns gefragt, was wir dagegen unternehmen sollten. Anscheinend habt ihr euch des Problems angenommen. Ich sehe fünf erlegte Löwen, einschließlich des Rudelführers. Die Löwinnen werden sich einen neuen Löwen suchen müssen, vielleicht trennen sie sich und finden mehr als einen. Das wird das gesamte Gefüge des Rudels verändern. Ich glaube, sie werden uns nicht so bald wieder belästigen. Dafür danken wir euch.«

»Wir befürchteten, nicht unbehelligt an ihnen vorbeizukommen, und wollten vermeiden, dass sie die Höhlen in der Umgebung bedrohen, daher beschlossen wir, sie zu vertreiben, vor allem, da wir mehrere Leute bei uns hatten, die mit Speerschleudern umgehen können«, sagte Joharran.

»Höhlenlöwen zu jagen ist gefährlich. Was werdet ihr mit ihnen machen?«

»Ich glaube, auf alle Felle, Zähne und Klauen ist Anspruch erhoben worden, und jemand sagte, er wolle gerne das Fleisch probieren«, erwiderte Joharran.

»Es schmeckt streng.« Manvelar rümpfte die Nase. »Wir helfen euch beim Häuten, aber das wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Ihr solltet erwägen, die Nacht bei uns zu verbringen. Wir können einen Läufer schicken und der Siebten mitteilen, dass ihr aufgehalten worden seid.«

»Gut. Dann bleiben wir. Vielen Dank, Manvelar«, sagte Joharran.

Die Dritte Höhle verköstigte die Besucher der Neunten, ehe diese am nächsten Morgen aufbrachen. Joharran, Proleva, Prolevas Sohn Jardal und ihre neugeborene Tochter Sethona saßen zusammen mit Jondalar, Ayla und ihrer Tochter Jonayla auf dem sonnigen Felsvorplatz und genossen beim Essen die Aussicht.

»Ich habe den Eindruck, als wäre Morizan sehr an Folaras Freundin Galeya interessiert«, bemerkte Proleva. Sie beobachteten eine Gruppe noch nicht verbundener junger Leute mit den nachsichtigen Augen älterer Geschwister.

»Ja«, meinte Jondalar grinsend. »Sie war gestern bei der Löwenjagd seine Rückendeckung. Gemeinsam zu jagen und sich aufeinander verlassen zu müssen, schafft oft rasch eine besondere Bindung, auch wenn ihre Speere nichts getroffen haben und sie keinen Löwen für sich beanspruchen konnten. Aber sie haben Ayla geholfen, ihre Löwin zu häuten, und sie hat jedem eine Klaue gegeben. Sie waren so schnell fertig, dass sie noch zu mir kamen und mir halfen, und ich habe ihnen auch jeweils eine kleine Klaue geschenkt, damit sie alle ein Andenken an die Jagd haben.«

»Mit denen haben sie gestern Abend an den Kochkörben geprahlt«, berichtete Proleva.

»Kann ich auch eine Klaue als Erinnerungsstück haben, Ayla?«, fragte Jaradal. Der Junge hatte offensichtlich genau zugehört.

»Das sind Erinnerungsstücke an eine Jagd, Jaradal«, wies seine Mutter ihn zurecht. »Wenn du alt genug bist, mit auf die Jagd zu gehen, wirst du deine eigenen Andenken bekommen.«

»Ist schon gut, Proleva. Ich schenke ihm eine.« Joharran lächelte den Sohn seiner Gefährtin freundlich an. »Ich habe auch einen Löwen erlegt.«

»Hast du?«, fragte der sechsjährige Junge aufgeregt. »Und ich darf eine Klaue haben? Warte, bis ich die Robenan zeige!«

»Koch sie gut aus, bevor du sie ihm gibst«, sagte Ayla.

»Das war es, was Galeya und die anderen gestern Abend bei den Kochkörben getan haben«, erklärte Jondalar. »Ayla sagt, ein Kratzer von einer Löwenkrallen kann gefährlich sein, wenn sie nicht ausgekocht ist.«

»Was soll das Kochen daran ändern?«, fragte Proleva.

»Als ich klein war, bevor der Clan mich fand, wurde ich von einem Höhlenlöwen gekratzt. Daher habe ich die Narben an meinem Bein. An das Kratzen kann ich mich kaum erinnern, aber ich weiß noch, wie weh mein Bein tat, bis es verheilt war. Auch der Clan hat die Klauen und Zähne von Tieren gern aufgehoben«, erwiderte Ayla. »Als mich Iza lehrte, eine Medizinfrau zu werden, erzählte sie mir fast als Erstes, dass man sie kochen muss, bevor man sie weiterverwendet. Sie sagte, sie seien voll böser Geister, und die Hitze des Kochens treibe das Böse aus.«

»Wenn man sich überlegt, was diese Tiere mit ihren Klauen alles machen, müssen die tatsächlich voll böser Geister sein«, meinte Proleva. »Ich Sorge dafür, dass Jaradals Klaue ausgekocht wird.«

»Deine Waffe hat sich bei der Löwenjagd bewährt, Jon-dalar«, sagte Joharran. »Diejenigen, die nur Speere hatten, wären sicher ein guter Schutz gewesen, wenn die Löwen näher gekommen wären, aber die getöteten Tiere wurden alle mit Speerschleudern erlegt. Das wird bestimmt noch weitere ermutigen, damit zu üben.«

Sie sahen Manvelar herankommen und begrüßten ihn herzlich.

»Ihr könnt die Löwenfelle hierlassen und sie auf dem Rückweg abholen«, bot er an. »Wir lagern sie unter dem tieferen Abri. Dort ist es kühl genug, sie ein paar Tage aufzubewahren, und ihr könnt sie verarbeiten, wenn ihr heimkommt.«

In der hohen Kalksteinwand, an der sie direkt vor der Jagd vorbeigekommen waren, Felsen der Zwei Flüsse genannt, weil dort der Grasfluss in den Hauptfluss mündete, befanden sich drei tiefe Felssimse übereinander, die schützende Überhänge für die darunterliegenden bildeten. Die Dritte Höhle benutzte alle drei, lebte aber größtenteils auf dem ausladenden mittleren Sims, der einen weiten Blick über die beiden Flüsse und das Gebiet um die Felswand bot. Die anderen wurden hauptsächlich zur Lagerung verwendet.

»Das wäre eine große Hilfe«, sagte Joharran. »Wir haben schon genug zu tragen, vor allem mit den Säuglingen und Kindern, und wir sind bereits spät dran. Wenn dieser Ausflug nach Pferdekopf-Felsen nicht schon seit langem geplant worden wäre, hätten wir ihn vermutlich nicht unternommen. Schließlich werden wir alle ohnehin beim Sommer-treffen sehen, und wir haben vor dem Aufbruch noch viel zu tun. Aber die Siebte Höhle wollte gerne, dass Ayla sie besucht, und Zelandoni möchte ihr den Pferdekopf zeigen. Und da es so nah ist, wollen sie auch noch nach Herdfeuer der

Ältesten gehen und die Zweite Höhle besuchen, um Ayla zu zeigen, was die Vorfahren in die Wand ihrer unteren Höhle geritzt haben.«

»Wo ist die Erste Unter Denen, Die Der Großen Erdmutter Dienen?«, fragte Manvelar.

»Sie ist bereits dort, schon seit ein paar Tagen«, erwiderte Joharran. »Sie berät sich mit einigen der Zelandonia. Es geht um das Sommertreffen.«

»Wo wir gerade davon sprechen, wann plant ihr aufzubrechen?«, fragte Manvelar. »Vielleicht können wir zusammen reisen.«

»Ich breche immer gerne früh auf. Bei einer so großen Höhle brauchen wir zusätzliche Zeit, um einen passenden Platz zu finden. Und nun haben wir auch noch Tiere zu bedenken. Ich war schon einmal bei der Sechszwanzigsten Höhle, bin aber mit dem Gelände nicht sehr vertraut.«

»Für das Treffen ist ein großes Feld direkt am Westfluss vorgesehen«, berichtete Manvelar. »Dort haben viele Sommerhütten Platz, doch ich glaube nicht, dass es für Pferde geeignet ist.«

»Mir gefiel der Lagerplatz, den wir letztes Jahr fanden, auch wenn er ein bisschen abseits lag, aber ich weiß nicht, wie es in diesem Jahr aussieht. Eigentlich wollte ich das Gelände schon früher auskundschaften, doch dann hatten wir im Frühjahr diese schweren Regenfälle, und ich wollte mich nicht durch den Schlamm quälen«, sagte Joharran.

»Wenn es euch nichts ausmacht, etwas weiter weg zu lagern, gäbe es einen geschützteren Platz, nicht weit von Sonnenblick, der Behausung der Sechszwanzigsten Höhle. Sie befindet sich in einer Felswand am Ufer des alten Flussbettes, ein wenig abseits vom jetzigen Flussverlauf.«

»Das könnten wir ausprobieren«, meinte Joharran. »Sobald wir beschlossen haben, wann wir aufbrechen, werde

ich einen Läufer schicken, und wenn ihr wollt, können wir dann zusammen reisen. Du hast dort Verwandte, nicht wahr? Hast du eine bestimmte Strecke im Sinn? Ich weiß, dass der Westfluss in etwa in der gleichen Richtung wie der Hauptfluss verläuft, daher dürfte er nicht schwer zu finden sein. Wir müssen nur nach Süden zum Großen Fluss gehen, dann nach Westen, bis wir den Westfluss erreichen, und ihm dann nach Norden folgen. Aber wenn du einen direkteren Weg weißt, könnte es ein bisschen schneller gehen.«

»Den kenne ich allerdings«, erwiderte Manvelar. »Du weißt, dass meine Gefährtin von der Sechszwanzigsten Höhle stammt, und wir haben ihre Familie oft besucht, als die Kinder kleiner waren. Seit sie gestorben ist, war ich nicht mehr dort, und ich freue mich, bei diesem Sommertreffen Menschen wiederzubegegnen, die ich lange nicht gesehen habe. Morizan und sein Bruder und seine Schwester haben dort Vettern und Kusinen.«

»Wir können uns weiter darüber unterhalten, wenn wir die Löwenfelle abholen. Vielen Dank für die Gastfreundschaft der Dritten Höhle, Manvelar.« Joharran wandte sich zum Gehen. »Wir müssen aufbrechen. Die Zweite Höhle erwartet uns, und Zelandoni, Die Erste Ist, möchte Ayla eine Höhle zeigen, die sie überraschen wird.«

Die ersten Schösslinge des Frühjahrs hatten einen smaragdgrünen Hauch über die kalte braune, auftauende Erde gelegt. Als die kurze Jahreszeit fortschritt und Halme und schmale Blätter ihre volle Größe erreichten, verwandelten sich die feuchten, braunen Schwemmebenen entlang der Flüsse in saftige Wiesen. Im wärmeren Frühsommerwind ging das frische Grün der wogenden Gräser, die dem Fluss, der sie durchströmte, seinen Namen verliehen, in das Gold der Fruchtreife über.

Die Gruppe der Reisenden, teils aus der Neunten Höhle und teils aus der Dritten, folgte demselben Weg wie am vorherigen Tag. Hintereinander umrundeten sie den vorstehenden Fels auf dem Pfad zwischen dem klaren Wasser des Grasflusses und der Felswand. Danach gingen sie bisweilen zu zweit und zu dritt nebeneinander.

Sie schlugen den Pfad ein, der zur Furt abzweigte – sie wurde bereits »Ort der Löwenjagd« genannt. Die natürliche Anordnung der Steine machte die Überquerung nicht einfach. Für gewandte junge Männer war es ein Leichtes, von einem rutschigen Stein zum anderen zu springen, doch einer Frau, die schwanger war oder einen Säugling trug, dazu vielleicht noch Bündel mit Nahrungsmitteln, Kleidung oder Gerätschaften, oder älteren Frauen und Männern fiel es wesentlich schwerer. Daher waren weitere Steine sorgsam zwischen diejenigen gelegt worden, die bei niedrigerem Wasserstand zutage traten, um die Abstände zwischen den Trittsteinen zu verkürzen.

Morizan wartete auf Jondalar und Ayla, die mit ihren Pferden den Fluss als Letzte überquerten. Nach einer kurzen Begrüßung bemerkte er: »Mir war nicht klar, wie gut deine Speerschleuder funktionieren würde. Ich hatte zwar damit geübt, aber zu sehen, wie du und Ayla sie einsetzt, hat mir zu einem neuen Verständnis verholfen.«

»Es war sicherlich klug von dir, dich mit der Speerschleuder vertraut zu machen, Morizan. Sie ist eine sehr schlagkräftige Waffe. Hat Manvelar dir das vorgeschlagen, oder hast du dich selbst dazu entschlossen?«, fragte Jondalar.

»Das war meine Idee, aber nachdem ich damit angefangen hatte, hat er mich ermutigt. Er meinte, ich würde ein gutes Beispiel geben«, erwiderte Morizan. »Um ehrlich zu sein, das war mir einerlei. Ich wollte nur den Umgang mit dieser Waffe lernen, weil sie mich interessierte.«

Jondalar lächelte den jungen Mann an. Er hatte sich schon gedacht, dass die Jüngeren als Erste bereit wären, seine neue Jagdwaffe auszuprobieren, und Morizans Antwort entsprach genau dem, was er sich erhofft hatte.

»Gut. Je mehr du übst, desto besser wirst du. Ayla und ich benutzen die Speerschleuder schon seit langer Zeit. Wie du gesehen hast, können auch Frauen die Speerschleuder sehr wirksam einsetzen.«

Eine Weile folgten sie dem Grasfluss stromaufwärts und kamen dann zu einem schmaleren Nebenfluss, der Kleiner Grasfluss genannt wurde. Während sie ihren Weg daran entlang fortsetzten, fiel Ayla eine Veränderung in der Luft auf, eine kühle, feuchte Frische, erfüllt von einem kräftigeren Geruch. Selbst das Gras hatte einen dunkleren Farbton, und an manchen Stellen war der Boden weicher. Der Pfad führte um Sumpfland mit hohem Schilf und Rohrkolben herum, als sie durch das Tal auf eine Kalksteinwand zugehen.

Mehrere Menschen warteten draußen vor der Felsnische auf sie, unter ihnen zwei junge Frauen. Ayla strahlte, als sie die beiden sah. Sie waren alle während derselben Hochzeitsriten beim letztjährigen Sommertreffen verbunden worden, und sie fühlte sich ihnen besonders nahe.

»Levela! Janida! Ich habe mich so darauf gefreut, euch wiederzusehen«, rief sie und ging auf die Frauen zu. »Wie ich hörte, habt ihr beide beschlossen, zur Zweiten Höhle zu ziehen.«

»Ayla!«, sagte Levela. »Willkommen in Pferdekopf-Felsen. Wir sind mit Kimeran hergekommen, um dich hier zu treffen. Wir wollten nicht warten müssen, bis du die Zweite Höhle besuchst. Wie schön, dich zu sehen.«

»Ja«, stimmte Janida zu. Sie war bedeutend jünger als die anderen beiden Frauen und ziemlich schüchtern, aber ihr

offenes Lächeln war aufrichtig. »Ich freue mich auch, dich zu sehen, Ayla.«

Die drei Frauen umarmten sich, wenn auch recht vorsichtig. Ayla und Janida trugen Säuglinge bei sich, und Levela war schwanger.

»Ich habe schon gehört, dass du einen Jungen bekommen hast, Janida«, sagte Ayla.

»Ja, ich habe ihn Jeridan genannt.« Janida zeigte ihr das Kind.

»Bei mir ist es ein Mädchen. Ihr Name ist Jonayla.« Die Kleine war bereits von dem Tumult wach geworden, und Ayla hob sie aus der Tragedecke. Dann schaute sie sich den kleinen Jungen an. »Oh, der ist prächtig. Darf ich ihn auf den Arm nehmen?«

»Ja, natürlich, und ich möchte deine Tochter halten«, erwiderte Janida.

»Gib mir doch deine Kleine«, schlug Levela vor. »Dann kannst du Jeridan nehmen, und ich reiche ... Jonayla?« – sie sah, wie Ayla nickte – »an Janida weiter.«

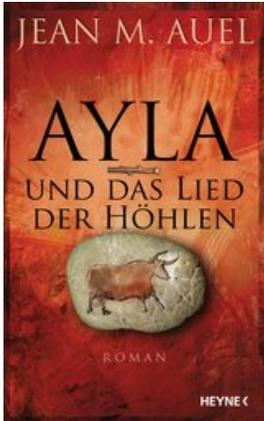
Die Frauen tauschten die Säuglinge aus und gurrten, während sie das Kind genau musterten und mit ihrem eigenen verglichen.

»Du weißt, dass Levela schwanger ist?«, fragte Janida.

»Das sehe ich. Weißt du, wann es so weit ist, Levela? Ich würde gerne herkommen und bei dir sein, und Proleva bestimmt auch.«

»Genau weiß ich es nicht, wohl in einigen Monden. Ich hätte dich dann gerne bei mir, und meine Schwester sowieso«, antwortete Levela. »Aber du musst nicht unbedingt herkommen. Wir werden vermutlich alle beim Sommerreffen sein.«

»Da hast du Recht. Für dich wird es schön sein, alle um dich zu haben. Sogar Zelandoni, Die Erste, wird dort sein,



Jean M. Auel

Ayla und das Lied der Höhlen

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-06798-4

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2011

Genauestens recherchiert und grandios erzählt

Von Millionen Lesern sehnsüchtig erwartet: Jean M. Auel legt nun den krönenden Höhepunkt ihrer Steinzeit-Saga vor, einer der erfolgreichsten Romanserien aller Zeiten. Ayla wird von der großen Heilerin der Neunten Höhle als Nachfolgerin auserkoren. Sie bricht auf zu Reisen der Initiation voller Erkenntnisse und Gefahren. Dabei merkt sie kaum, wie sehr ihre Beziehung zu Jondalar darunter leidet . . .